

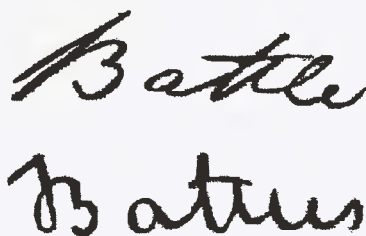
gewinnung

Wie zuverlässig ist Graphologie?

MARGUERITE SPYCHER

In der Handschrift zeigen sich Züge der Persönlichkeit. Das ist allgemein bekannt und weckt unterschiedliche Reaktionen. Unkritische Neugier ist ebenso wenig am Platz wie radikale Ablehnung, steckt dahinter doch meist ein diffuses Gefühl von Verunsicherung. Die kritische Frage nach der Zuverlässigkeit ist berechtigt und soll in der Folge beantwortet werden.

Ob wir auf ein Blatt Papier, einen kleinen Notizzettel oder ein Flipchart schreiben, unsere Schrift bleibt in ihrem Charakter unverändert. Die Grösse passen wir zwar an, die individuellen Formen und Proportionen bleiben jedoch erhalten, ebenso typische Bewegungsabläufe. Das ist so, weil das Schreiben vom Hirn und vom Rückenmark aus gesteuert wird. Selbst wenn die Schreibhand gewechselt werden muss, etwa aufgrund einer schweren Verletzung, bleiben wesentliche Züge der Schrift erhalten (vgl. Abb. 1)



Battle
B atus

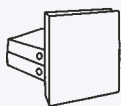
Abbildung 1: Schrift von Admiral Nelson: Oben mit der rechten Hand geschrieben. Unten mit der linken Hand geschrieben (zehn Jahre nach Verlust seiner rechten Hand). Auffallend ist die Lageveränderung (Linkshänder schreiben oft steil oder linkschräg). Die Gestaltung von «B» und «tt» sowie die Grössenverhältnisse sind jedoch praktisch gleich, auch der Schwung in der Schreibbewegung.

Handschrift ist Ausdruck der Persönlichkeit

Nur wenige Erwachsene schreiben noch so, wie es in der Schule gelernt wurde: Formen werden abgewandelt, Bewegungen vereinfacht (z.B. Strich über ä, ö, ü anstatt zwei Punkte), manche wählen Druckschrift usw. Diese Abwandlungen der Schulvorlage sind Ausdruck der Persönlichkeit. Und hier setzt auch die Schriftpsychologie an. Natürlich spielt es auch eine Rolle, ob jemand viel oder eher wenig schreibt im Alltag. Der zwanzigjährige Handwerker, der Arbeitsprotokolle ausfüllt, hat zweifellos weniger Übung als seine gleichaltrige Kollegin in der Mittelschule. Darum muss der schulische und berufliche Hintergrund bekannt sein bei der Analyse.

Von der Graphologie zur Schriftpsychologie

Graphologie als Wissenschaft hat empirisch begonnen, vergleichbar etwa mit Physik, Botanik oder Medizin. Man sammelte, ordnete, forschte, entdeckte Gesetzmässigkeiten. Untersucht wurden messbare Schriftmerkmale wie Grösse, Proportionen, Neigungswinkel sowie so genannte Eindrucks-Charaktere: Eine Schrift wirkt beispielsweise dynamisch oder sogar unruhig, eine andere eher zögernd, aber sorgfältig. Für diese Befunde gibt es zahlreiche Anhaltspunkte, und die Zuschreibungen werden von ganz unterschiedlichen Personen übereinstimmend gemacht, messbar im eigentlichen Sinne sind sie jedoch nicht. Inventarisierung von Schriftmerkmalen und Zuordnung von bestimmten Eigenschaften, wie eben beschrieben, das ist die klassische Graphologie. Das Bild der Persönlichkeit blieb aber bei aller Sorgfalt oft unscharf.



Publikation

Muss man einen Bewerber anfragen, wenn man ein graphologisches Gutachten erstellen will?

Im Handbuch
«Personalpraxis von A bis Z»
finden Sie im Kapitel «Datenschutz» wichtige Informationen.

Spiegel mitnehmen. Neu.
Verlinde, schwamm lang,
höre blische Bild Ledwin.
nge am seinen Ufern hier

Abbildung 2

Verbindet man die Analyse der Handschrift mit Erkenntnissen aus der Psychologie, wird aus dem oft unscharfen Bild ein gutes Porträt: Individuelle Züge treten hervor, Person und Persönlichkeit werden erkennbar. Die Schriftpsychologie verbindet Messbares und Beschreibbares mit Aspekten, die sich dem Bewusstsein entziehen, sofern man nicht über entsprechendes psychologisches Fachwissen verfügt. So arbeitet die moderne Schriftpsychologie. Im Alltag wird meist von Graphologie gesprochen, auch wenn eigentlich Schriftpsychologie gemeint ist.

Kommunikation auf mehreren Ebenen

Kommunikation läuft immer mehrschichtig: Neben dem Gesprochenen wirken Mimik und Gestik, Tonfall und Haltung. Man kann von einer rationalen Ebene sprechen und von einer, die sich der bewussten Wahrnehmung weitgehend entzieht. Diese Dimension kann von der Schriftpsychologie ausgeleuchtet werden und Erklärungen für Verhaltensweisen geben: Der gutwillige, freundliche, einsatzbereite Aussendienstmitarbeiter erfüllt trotz guter fachlicher Voraussetzungen die Erwartungen nicht.

Die Handschrift lässt auf eine deutlich introvertierte Persönlichkeit schließen; statt aktiv auf andere Menschen zuzugehen, arbeitet der Schreiber lieber im Büro (Abb. 2).

Ein anderes Beispiel: Der quirlige Inhaber eines kleinen Geschäftes hat ein enormes Fachwissen und ein brillantes Gedächtnis. Kollegen und sogar Konkurrenten aus nah und fern fragen ihn um Rat. Das Angebot, Geschäftsführer eines grossen und angesehenen Betriebes seiner Branche zu werden, nimmt er nach einigem Überlegen an. Leider keine Erfolgsstory: Nach wenigen Monaten scheidet er wieder aus, baut sein Geschäft ein zweites Mal auf. Sein Wissen war gefragt und geschätzt; mit seinem Denkt tempo konnten die andern jedoch nicht mithalten. Auf Rückfragen reagierte er ungeduldig, die andern kamen sich als begriffsstutzige Trottel vor – eine Zusammenarbeit ist da nicht möglich. Die Handschrift zeigt ausgeprägtes Kombinationsvermögen, auch das Bedürfnis, möglichst uneingeschränkt agieren zu können (Abb. 3). Eine schriftpsychologische Untersuchung hätte den für alle Seiten unerfreulichen Flop vermeiden können.

gewinnung

Zuverlässigkeit im Vergleich

Gerade weil Schreiben so alltäglich ist, wird die Frage nach der Zuverlässigkeit von Handschriftanalysen immer wieder gestellt. Die Tauglichkeit dieses Instrumentes wurde in zahlreichen Studien bestätigt. Zitiert seien hier die Studien einer Forschungsgruppe, in welchen Assessments und Schriftpsychologie miteinander verglichen wurden.¹ Die Aussagen in den Assessment-Protokollen wurden mit denen aus der Handschriftanalyse verglichen. 27% der Aussagen stimmten wörtlich überein, 36,3% sinngemäss; zusammen sind das fast zwei Drittel. Ein wichtiger Schluss, den die Forschenden aus der Studie zogen: Verhaltensweisen können im Assessment beobachtet und beschrieben werden. Die Hintergründe bleiben aber unklar. Aufgrund der Handschrift können Erklärungen für die beobachteten Verhaltensweisen gegeben werden. Diese Informationen sind Basis für das Verständnis der Person, für ihren zielgerichteten Einsatz im Berufsleben oder auch für angestrebte Veränderungen des Verhaltens.

Jedes der beiden Instrumente hat spezifische Vorzüge. In einem Assessment-Center (AC) zeigen sich auch Fertigkeiten und Kenntnisse, etwa Verhandlungsstrategien oder Präsentationstechnik. Dies kann die

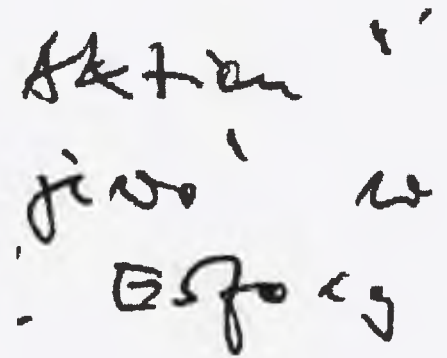


Abbildung 3

Schriftpsychologie nicht. Ein AC zeigt Verhaltensmuster auf, wirkt transparent und spiegelt Objektivität vor. Dieser letzte Punkt ist nur vordergründig zutreffend, entsteht in der direkten Begegnung und im Austausch mit anderen Personen, doch stets auch im Rahmen einer besonderen unbewussten Dynamik – und damit wird die Objektivität beträchtlich reduziert. Diese Dynamik wird leider auch von Fachleuten oft unterschätzt oder gar ignoriert.

Schriftpsychologen sind dieser Interaktion nicht ausgesetzt. Sie gehen unvoreingenommen an eine Handschrift, analysieren sie, loten die psychischen Dimensionen der Persönlichkeit aus und zeigen spezifische Stärken auf. Der organisatorische und damit auch finanzielle Aufwand ist um ein Vielfaches geringer als für ein Assessment.

¹ Dr. Marie Anne Nauer, Assessment Center versus Graphologie, io management 4/1998

Marguerite Spycher

ist dipl. Schriftpsychologin, Autorin und Referentin. Als unabhängige Schriftpsychologin arbeitet sie für Unternehmen und Privatpersonen. Sie entwickelte das Handwriting-Assessment MS[®], ein Konzept, das in Modulen die Beleuchtung von spezifischen Aspekten der Persönlichkeit ermöglicht.

Im Marbach 37, 8800 Thalwil
Tel. 01 720 79 94, Fax 01 720 79 94
m.spycher@grapho.ch, www.grapho.ch